

ISSN 0341-5910

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

SEKTION

ETHNOLOGIE

SERIE 8 · NUMMER 3 · 1978

FILM D 1221

„Im Deutschen Sudan“



INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM · GÖTTINGEN

Angaben zum Film:

Stummfilm, 16mm, schwarzweiß, 629m, 76 min (18 B/s). Hergestellt 1914. Edition: IWF, Göttingen 1977.

Das Filmdokument ist für die Verwendung in Forschung und Hochschulunterricht bestimmt. Die vorliegende Filmedition, eine vollständige Wiedergabe des Filmberichts von H. SCHOMBURGK, Berlin, über seine Forschungsreise nach Nord-Togo im Jahre 1914, erfolgte durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, Dr. A. M. DAUER.

Zitierform:

SCHOMBURGK, H.: „Im Deutschen Sudan“. Film D 1221 des IWF, Göttingen 1977. Publikation von J. ZWERNEMANN, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 8, Nr. 3/D 1221 (1978), 24 S.

Anschrift des Verfassers der Publikation:

Prof. Dr. J. ZWERNEMANN, Hamburgisches Museum für Völkerkunde, Binderstraße 14, D-2000 Hamburg 13.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

Sektion BIOLOGIE

Sektion TECHNISCHE WISSENSCHAFTEN

Sektion MEDIZIN

NATURWISSENSCHAFTEN

Sektion ETHNOLOGIE

Sektion GESCHICHTE · PUBLIZISTIK

Herausgeber: H.-K. GALLE · Schriftleitung: E. BETZ, I. SIMON

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN sind die schriftlichen Ergänzungen zu den Filmen des Instituts für den Wissenschaftlichen Film und der Encyclopaedia Cinematographica. Sie enthalten jeweils eine Einführung in das im Film behandelte Thema und die Begleitumstände des Films sowie eine genaue Beschreibung des Filminhalts. Film und Publikation zusammen stellen die wissenschaftliche Veröffentlichung dar.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN werden in deutscher, englischer oder französischer Sprache herausgegeben. Sie erscheinen als Einzelhefte, die in den fachlichen Sektionen zu Serien von etwa 500 Seiten zusammengefaßt und im Abonnement bezogen werden können. Jede Serie besteht aus 4 Lieferungen mit einer entsprechenden Zahl von Einzelheften; jährlich erscheinen 1–4 Lieferungen in jeder Sektion.

Bestellungen und Anfragen an: Institut für den Wissenschaftlichen Film
Nonnenstieg 72 · D-3400 Göttingen
Tel. (05 51) 2 10 34

FILME FÜR FORSCHUNG UND HOCHSCHULUNTERRICHT

HANS SCHOMBURGK, Berlin:

Film D 1221

„Im Deutschen Sudan“

Edition: INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM, Göttingen

Verfasser der Publikation: JÜRGEN ZWERNEMANN, Hamburg

Mit 2 Abbildungen

Inhalt des Films:

„Im Deutschen Sudan“. (Vollständige Wiedergabe des Filmberichts von H. SCHOMBURGK, Berlin, über seine Forschungsreise nach Nord-Togo im Jahre 1914.) Der 1913 und 1914 entstandene Film zeigt vorwiegend ethnographische Aufnahmen aus Nord-Togo. Dabei nehmen die Aufnahmen von den Kotokoli einen bedeutenden Platz ein: Marktleben, Baumwollernte, Spinnen, Weben mit dem Trittwebstuhl der Männer sowie mit dem vertikalen Webstuhl der Frauen, Verkauf der Stoffe, Spiele, Korbflechterei, Herstellung von Hüftschnüren aus Palmnußschalen, gemeinschaftlicher Fischfang der Männer, Reiterspiele und ein Besuch bei einem traditionellen Herrscher (Uro DYABO BUKARI IV.). Marktszenen aus Sansane-Mango handeln vorwiegend von Lederarbeitern (Hausa), aber auch vom Salz- und Kolahandel. Von den Tyokossi werden Kinderpflege und Nahrungsbereitung gezeigt. Besonders wichtig ist die Darstellung von Eisengewinnung und -verarbeitung der Bassari. Bei den Konkomba wurden Schießen mit Pfeil und Bogen sowie Krieger (einzeln und in Gruppen) gefilmt. In der Mitte des Films sind Aufnahmen aus Liberia eingeschoben: Fang und Transport des Zwergflußpferdes (*Choeropsis liberiensis*) sowie wenige Einstellungen, die ein heiliges Krokodil zeigen. Als Rahmenhandlung sind Szenen aus dem Expeditionsleben eingestreut.

Summary of the Film:

“In the German Sudan”. (Complete reproduction of the film report by H. SCHOMBURGK, Berlin, on his exploring expedition to the North of Togo in the year 1914.) The film, made in 1913 and 1914, presents ethnographic documents recorded chiefly in the North of Togo. A great part of the film was taken among the Kotokoli: market scenes, cotton-harvest, spinning, men weaving on the treadle loom and women weaving on the vertical loom, selling of the fabrics, games, basketry, making of hip bands from palm nut shells, men fishing collectively, equestrian games, and a visite to a traditional ruler (Uro DYABO BUKARI IV.). Market scenes recorded at Sansane-Mango show mainly the making of leather-works (Hausa), but also salt and kola trading. Childcare and the preparation of food were filmed among the Tyokossi. Very important is the iron yield and processing among the Bassari.

Shooting with a bow and arrow as well as warriors (single or in groups) were recorded among the Konkomba. In the middle of the film shots taken in Liberia have been inserted: capture and transport of the dwarf hippopotamus (*Choeropsis liberiensis*) and some shots of a holy crocodile. As a frame scenes of expedition life have been thrown in.

Résumé du Film:

“**Dans le Soudan allemand**”. (Reproduction intégrale du film de H. SCHOMBURGK, Berlin, sur son voyage d’exploration au nord du Togo en 1914.) Le film, tourné en 1913 et 1914, présente des documents ethnographiques enregistrés surtout au Nord-Togo. Une place importante tiennent les séquences enregistrées chez les Kotokoli: commerce au marché, récolte du coton, filage, tissage sur le métier à pédale des hommes et sur le métier vertical des femmes, vente des tissus, jeux, vannerie, confection de ceintures en coquilles de noix de palmier, pêche collective des hommes, jeux équestres et une visite à un souverain traditionnel (Uro DYABO BUKARI IV.). Les scènes enregistrées au marché de Sansane-Mango montrent surtout le travail du cuir (Haoussa), mais aussi le commerce du sel et des colas. Suit une documentation des soins aux enfants et de la préparation de la nourriture chez les Tyokossi. Très importants sont l’extraction et le traitement du fer chez les Bassari. Le tir à l’arc et des guerriers (seuls ou en groupes) ont été filmés chez les Konkomba. Au milieu du film des séquences enregistrées au Libéria ont été intercalées: capture et transport de l’hippopotame nain (*Choeropsis liberiensis*) et des images d’un crocodile sacré. Le film est encadré de scènes de la vie de l’expédition.

Allgemeine Vorbemerkungen

Der Verfasser des Films

HANS SCHOMBURGK wurde am 28. Oktober 1880 in Hamburg geboren. Er reiste am 26. März 1898 erstmals nach Afrika aus, um in Südafrika Farmer zu werden, aber der vorgesehene Lehrherr erwies sich als Schwindler – er besaß gar keine Farm. SCHOMBURGK reiste daher zunächst im Land umher. Als seine Mittel erschöpft waren, trat er im Juni 1898 in die Natal Mounted Police ein. Ende desselben Jahres nahm er an der Niederwerfung des Griqua-Aufstandes teil und ab 1899 am Burenkrieg. Mitte 1901 endete seine dreijährige Verpflichtung, und SCHOMBURGK kehrte nach Deutschland zurück, um seine einjährige Wehrpflicht abzuleisten. 1902 reiste er erneut nach Südafrika und ging zunächst nach Johannesburg. Dort versuchte er, seinen Lebensunterhalt mit den verschiedensten Tätigkeiten zu verdienen: als Pferdehändler, Zureiter, Jockei und Droschkenkutscher. Nach zwei Jahren trat er erneut in die Natal Mounted Police ein, konnte aber noch in demselben Jahr 1904 nach Nordwest-Rhodesien gehen, und zwar als Offizier der Barotse Native Police. In dieser Funktion nahm er im Dezember 1904 an einer amtlichen Expedition teil, deren Ziel die Entdeckung der Quellen des Kambompo-Flusses war. Als die Polizeitruppe 1906 teilweise aufgelöst wurde, stand SCHOMBURGK vor der Wahl, entweder als Assistant District Commissioner in den zivilen Kolonialdienst einzutreten oder entlassen zu werden. Eigentlich wollte er in den Zivildienst gehen,

aber sein Freund Captain H. S. L. HEMMING überredete ihn, das freie Leben eines Jägers zu führen.

Am 11. Mai 1906 brachen SCHOMBURGK und HEMMING auf und durchstreiften bis 1909 den Osten Afrikas. Als Großwildjäger erlegte SCHOMBURGK unter anderem 63 Elefanten. 1909 brachte er den ersten ostafrikanischen Elefanten nach Europa ([9], S.2, 16ff., 68ff.; [15], S.10ff., 26, 46ff., 120; [18], S.1, 81, 110ff., 161ff., 191f., 210ff.; [20]).

1910 machte CARL HAGENBECK SCHOMBURGK den Vorschlag, nach Liberia zu reisen, um dort das Zwergflußpferd (*Choeropsis liberiensis* [Morton 1844])¹ zu suchen und zu fangen ([10], S.29; [11], S.8). SCHOMBURGK schreibt hierzu ([13], S.133f.):

„Als ich im Jahre 1911 nach Liberia ging, um dort die nach allen Aussagen der Wissenschaft ausgestorbenen Zwergflußpferde zu fangen, war es mir anfangs auch ein Rätsel, wie ich dies bewerkstelligen sollte. Da ich die Lebensweise der Tiere, die ja, nebenbei gesagt, nicht existieren sollten, ebensowenig kannte wie irgendein anderer Europäer, und von einem Flußpferd doch annehmen mußte, daß es, wenn auch ein Zwerg, doch dieselben Lebensgewohnheiten habe, wie sein großer Vetter, das heißt nur im Wasser lebe, so nahm ich seiner Zeit schwere Netze mit, um zu versuchen, die Tiere hiermit zu fangen. In kurzer Zeit, nachdem ich die Lebensgewohnheit der Tiere teils von den Eingeborenen beschrieben bekam, teils selbst studieren konnte, sah ich ein, daß meine Netze vollständig überflüssig und überhaupt nicht anzuwenden waren. Das Zwergflußpferd lebt ja nicht, wie sein großer Vetter, ständig im Wasser, sondern durchstreift mehr nach Art des Buschschweins und des Riesenschweins den Urwald. Ich konnte sogar feststellen, daß ein Tier, welches ich vom Kanu aus im Wasser sah, anstatt wie sein großer Vetter unterzutauchen, sich an Land rettete und im Urwald verschwand. Trifft man ein großes Flußpferd an Land, so hat es nur das eine Bestreben, möglichst schnell ins Wasser zu gelangen und sich durch Untertauchen der Verfolgung zu entziehen. Die Zwergflußpferde sind wenn auch nicht ungewöhnlich, so doch verhältnismäßig selten. – Es sind auch keine Herdentiere, wie die großen Flußpferde, sondern sie kommen nur einzeln oder in Paaren vor – die ein ziemlich großes Gebiet im Urwald durchstreifen. So waren für mich die Aussichten äußerst ungünstig. Erst nach geraumer Zeit, als ich selbst mit dem Urwald mehr vertraut wurde, konnte ich feststellen, daß sie zwar nicht regelmäßig denselben Wechsel benutzten, jedoch Wechsel vorhanden waren, die sie mehr oder weniger häufig auf ihren Wanderungen bevorzugten. Da nun ein Zwergflußpferd im Höchsthalle 800 Pfund wiegt, hatte ich keine Bedenken, den Grubenfang anzuwenden ...“

Am 13. Juli 1911 sah er das erste Zwergflußpferd am Ufer des Duquea-Flusses. Am 1. März 1912 war das erste Zwergflußpferd im Lofa-Fluß gefangen, dem vier weitere folgten ([15], S.156, 175, 177; [11], S.74). Die Gola, in deren Gebiet er das Zwergflußpferd fing, gaben ihm den Ehrennamen Bwakukama („Der Elefant, der den Busch vor sich niedertritt“).

Während seines Aufenthaltes in Liberia wurde SCHOMBURGK von der dortigen Regierung zum Major und Chef des Geographischen Stabes der Armee ernannt und war in dieser Eigenschaft Mitglied der liberianisch-amerikanischen Grenz-

¹ Die Angabe des zoologischen Namens verdanke ich Frau Prof. Dr. HENRIETTE OBOUSSIER, Hamburg.

kommission. Außerdem reiste er 1911 mit einem Konsularauftrag der liberianischen Regierung in den damaligen Belgischen Kongo¹. Seinen dortigen Aufenthalt nutzte er gleichzeitig zum Tierfang. Ende Dezember 1911 war er erneut in Liberia. 1912 wurde er zum Militärattaché an der Liberianischen Gesandtschaft in London ernannt. Im gleichen Jahr wurde er Fellow der Royal Geographical Society ([7], S. 992; [10], S. 120; [11], S. 8; [15], S. 162 ff.; [20]).

Warum er offensichtlich nur kurze Zeit für die liberianische Regierung tätig war, wird von ihm nirgendwo erwähnt. Vielleicht standen seine eigenen Pläne einem langfristigen Engagement entgegen, denn SCHOMBURGK schreibt ([16], S. 9):

„Daß alle diese alten Sitten und Gebräuche, das Kunsthandwerk, die Kunst, dem Untergang geweiht wurden, habe ich schon im Jahre 1912, als ich meine erste Filmexpedition nach Afrika unternahm, erkannt und habe damals einen für mich schweren Entschluß gefaßt, davon abzusehen, Tierfilme zu machen, denn ich habe schon häufig gesagt, daß die Tiere Afrikas noch für Jahrzehnte, und sei es nur in großen Reservaten, der Nachwelt erhalten bleiben werden, aber der Eingeborene im wahren Sinne des Naturmenschen verschwinden muß. Und so habe ich versucht, in bescheidenem Maße dazu beizutragen, daß wenigstens einige seiner alten Sitten und Gebräuche, Handwerke und Künste durch den Film für die Nachwelt zugleich mit den geheimnisvollen Gebräuchen und Tänzen gerettet würden.“

Seine erste Filmexpedition nach Liberia und – auf Einladung der deutschen Kolonialverwaltung – nach Togo begann er im Herbst 1912. Wegen Mißerfolgs mußte SCHOMBURGK die Reise abbrechen. Er reiste nach London, um sich die mißlungenen Aufnahmen anzusehen und die Fortsetzung seiner Filmarbeit sicherzustellen ([15], S. 133 ff.; [18], S. 263 ff.).

Der Erste Weltkrieg setzte SCHOMBURGKS Arbeit ein vorläufiges Ende, aber bereits 1923/24 konnte er erneut nach Liberia fahren. Wiederum wurde er von einem Kameramann begleitet und von nun an auf fast allen Reisen. 1931/32 fuhr HANS SCHOMBURGK nach Südafrika, Moçambique, dem damaligen Süd- und Nord-Rhodesien, Nyassaland, Süd-Kongo und Angola. Offenbar war er in den dreißiger Jahren auch in der Sahara ([15], S. 224). 1941 war er in einer politischen Mission in Nordafrika, und 1956 unternahm er seine letzte Reise nach Afrika, die ihn von Südafrika durch Rhodesien, das heutige Zambia, Ost-Zaire, Ruanda, Burundi und Uganda nach Kenya führte.

1910 erschien SCHOMBURGKS erstes Buch. Während des Ersten Weltkriegs wurde als erster Film „Im deutschen Sudan“ veröffentlicht. SCHOMBURGK betätigte sich von da an als Kulturfilmproduzent, Schriftsteller und Vortragsreisender. Er starb Mitte 1967 (KLIMESCH [7], S. 992; [8]; [20]).

Zur Entstehung des Films

Als SCHOMBURGK 1912 seine erste Filmexpedition nach Liberia durchführte, wurde er von dem Kunstmaler KAY H. NEBEL und dem Kameramann GEORG BÜRLI begleitet. Nach Abschluß der Aufnahmen in Liberia fuhr die Expedition nach Togo und setzte dort die Arbeit fort. Irgendwo in Mitteltoغو, vielleicht in der

¹ Das wird allerdings in [10] nicht als Hauptreisegrund angegeben, sondern der Tierfang. Freilich wird dort (S. 255) auch der Konsularauftrag nebenher erwähnt.

Gegend von Sokode, erhielt SCHOMBURGK die telegraphische Nachricht, daß alle Aufnahmen „unterbelichtet, unscharf, mißglückt, unbrauchbar wären“. Die Expedition wurde sofort abgebrochen. NEBEL blieb in Togo, während SCHOMBURGK mit dem Kameramann nach Europa reiste, um die Ursachen festzustellen. Die Auswertung der Filme war einer englischen Firma übertragen worden. Für den Mißerfolg machte man den Kameramann verantwortlich. Über das Ergebnis dieser ersten Phase seiner Filmarbeit schrieb SCHOMBURGK ([15], S. 136): „Von den vielen tausend Metern waren noch keine fünfhundert zu gebrauchen ... Der Rest war grau in grau, völlig unscharf und unterbelichtet.“ Die brauchbaren Aufnahmen sind die in unserem Film befindlichen Szenen aus Liberia: der Fang des Zwergflußpferdes sowie das Krokodil aus dem Ort Sugary. Erst später, nämlich nach dem Ersten Weltkrieg erfuhr SCHOMBURGK, daß durchaus nicht alle Aufnahmen schlecht waren, denn in den USA lief ein aus seinen Aufnahmen zusammengestellter Film mit Erfolg. Leichtsinnigerweise hatte SCHOMBURGK nicht alles Material selbst durchgesehen, sondern nur das, was man ihm zeigte ([18], S. 263 ff.).

SCHOMBURGK verpflichtete den Engländer JIMMY HODSON (an anderer Stelle: Hogdson). Um den englischen Verleiher überhaupt für die Fortführung des Unternehmens zu interessieren, mußte SCHOMBURGK zustimmen, auch einen Spielfilm zu drehen, dessen Hauptdarstellerin, MEG GEHRTS, auf einigen Aufnahmen unseres Films zu sehen ist. SCHOMBURGK schrieb über sie ([18], S. 268): „Meg Gehrts wurde die erste Filmschauspielerin im Innern Afrikas; sie war die erste weiße Frau, die Togo vom Süden nach dem Norden durchquerte.“ (Vgl. auch [10], S. 263.)

Über die technische Ausrüstung erfahren wir nicht viel. SCHOMBURGK erwähnt nur an einer Stelle ([15], S. 134), daß er zwei Ernemann-Kameras auf seine erste Filmexpedition mitgenommen hatte. Ob er mit diesen Kameras in der zweiten Phase der Expedition weiterarbeitete, ist leider nirgendwo erwähnt. Die technischen Schwierigkeiten, die SCHOMBURGK und seine Kameramänner zu überwinden hatten, waren enorm. SCHOMBURGKS Schilderung spricht für sich ([15], S. 137f.):

„Wir machten verschiedene Versuche und Probeaufnahmen, von denen wir kleine Stücke nebeneinander entwickelten. Um das Fading, mit dem wir auf der dreimonatigen Reise nach Europa rechnen mußten, auszugleichen, entschlossen wir uns kurzerhand, 50 Prozent überzubelichten. Und daß wir hiermit das Richtige getan hatten, zeigte und das erste Telegramm, das wir aus London bekamen...“

Ein Rätsel war noch ungelöst: die Unschärfe. Darüber haben wir uns lange vergeblich den Kopf zerbrochen. Die Apparate, die wir mitführten, waren seinerzeit noch Holzapparate. Das Objektiv war in die vordere Holzwand eingelassen. Selbstverständlich haben wir versucht, unsere Apparate nach Möglichkeit gegen die Sonne zu schützen. Die Sorgen, die wir damit hatten, sind überhaupt nicht zu beschreiben. An allen möglichen Stellen sprang in der trockenen Hitze das Holz. Jeden Abend saßen wir vor unserem Zelt und füllten die Sprünge mit Siegelack aus. Am Tage der Aufnahme wickelten wir mehrere Lagen Bananenblätter um die Apparate. Trotzdem fing nach kurzer Zeit das Siegelack an, weich zu werden und herunter zu tropfen.

Es war nur einem Zufall zu verdanken, daß nicht auch diese Expedition wieder mit einem Mißerfolg endete, obwohl ich einen so tüchtigen und erfahrenen Kameramann hatte. Ganz zufällig sah ich eines Tages durch das Objektiv nach einer Aufnahme und mußte zu meinem

Entsetzen feststellen, daß völlig unscharf eingestellt war. Jimmy und ich standen vor einem Rätsel. Bis uns plötzlich eine Ahnung dämmerte. In der Nacht hatten wir die Apparate in der kühlen Hütte mit frischen Bananenblättern umwickelt und sorgfältig verpackt aufbewahrt. Wenn wir nun am Tage anfangen zu drehen, so wurde bei Beginn jeder Szene zwar haarscharf eingestellt, aber während der Aufnahme fing die Vorderwand an, sich in der

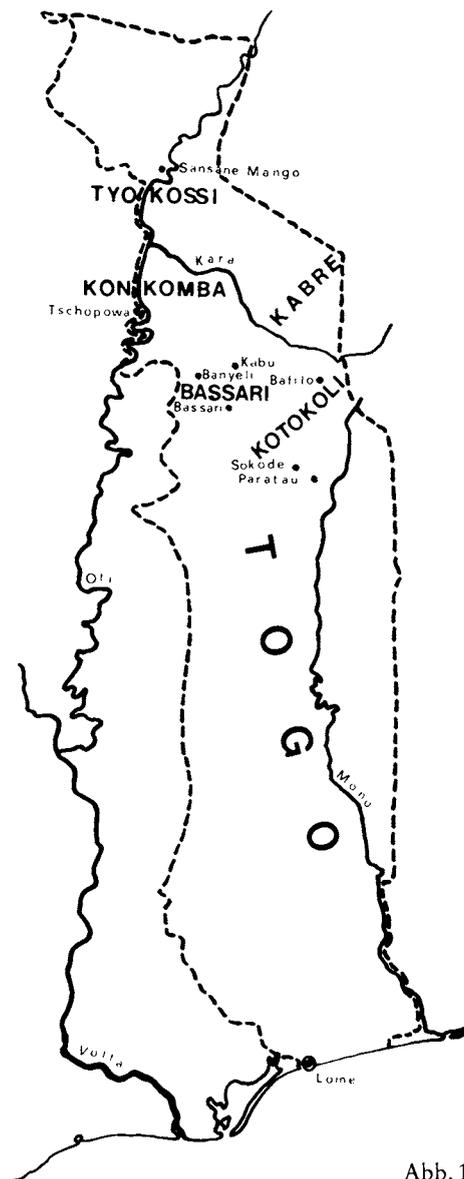


Abb. 1. Kartenskizze von Nord-Togo

trockenen Hitze zu wölben, und nur dadurch war auf der ersten Reise die ganze Unschärfe entstanden...

Es galt aber noch, die belichteten Filme gut zur Küste und nach Europa zu bringen. Dafür hatte ich eine Erfindung gemacht, auf die ich heute noch stolz bin.

Ich hatte Kästen mit doppelten Wänden, Böden Deckeln konstruiert, die Zwischenwände mit Asche ausgefüllt und so einfache Thermoskästen geschaffen, die die Hitze tatsächlich abhielten. Nachts ließen wir in der Kühle die Kästen offen, am Tage beim Transport wurden sie geschlossen, und wenn wir sie am folgenden Abend wieder öffneten, kam uns immer noch ganz kühle Luft entgegen.“

Eine fast identische Schilderung hatte SCHOMBURGK übrigens schon in einem früheren Werk gegeben ([11], S.272f.). Dort erfahren wir auch, daß die Filmrollen in doppeltes Stanniol, Schwarzpapier und Fettpapier eingewickelt wurden und in Blechdosen kamen, die ihrerseits mit Isolierband verklebt wurden. Von der zweiten Phase der Reise, die von 1913 bis 1914 dauerte, brachte SCHOMBURGK

„6000 Meter Negativ in vollständig einwandfreiem Zustand nach Europa... Diese Aufnahmen sind unter dem Titel „Im deutschen Sudan“ in Deutschland bekannt geworden, wengleich ich nur einen Teil der Aufnahmen nach Deutschland bringen konnte, weil der größte Teil bei Kriegsausbruch von den Engländern beschlagnahmt worden war und erst vor einiger Zeit vom englischen Ausgleichsamt freigegeben wurde“ ([11], S.274).

Auf diesen Umstand ist wohl auch zurückzuführen, daß im Film nur einzelne Einstellungen von den Kabre und gar keine von den Losso und Tamberma erhalten sind, obwohl SCHOMBURGK von Aufnahmen bei diesen Stämmen berichtet (vgl. [13], S.252; [18], S.272f.).

Der Titel „Im deutschen Sudan“ mutet eigenartig an, wenn man nicht berücksichtigt, daß der Begriff „Sudan“ ursprünglich das gesamte Savannengebiet südlich der Sahara umfaßte, also nicht nur das Gebiet der heutigen Republik Sudan damit gemeint war. Vor 1914 wurde der Norden Togos vielfach als „deutscher Sudan“ bezeichnet. Im Originaluntertitel heißt es dann weiter: „Filmaufnahmen aus unseren afrikanischen Kolonien. Aufgenommen von dem Afrikaforscher Hans Schomburgk (z. Zeit Leutnant d. R. im Kraftfahr Bataillon)“. Etwas unmotiviert erscheint bei diesem Film, der ja eigentlich von Nord-Togo handelt, die Einbeziehung von Aufnahmen aus Liberia zu Beginn des dritten Teils.

Eine Originalkopie, die sich im Archiv des Hamburgischen Museums für Völkerkunde befand, ermöglichte die Wiederveröffentlichung des Films, der nicht nur ein Stück völkerkundlicher Filmgeschichte repräsentiert, sondern inzwischen verschwundenes Kulturgut aus Togo dokumentiert.

Bemerkungen zum Film

Die Gliederung des Films wirkt für den Betrachter etwas verwirrend, da der direkte Zusammenhang zwischen den einzelnen Szenen nicht immer einleuchtet. Immerhin ermöglichen die zahlreichen Zwischentitel eine recht gute Einordnung. Einzelne Themen sind erfreulich erschöpfend behandelt, wie z.B. die Herstellung von Baumwollgeweben, die von der Ernte der Baumwolle bis zum Verkauf des Stoffes ge-

zeigt wird. Ein anderes Beispiel ist die Darstellung der Eisengewinnung und -bearbeitung. Aufnahmen von der Expedition, d.h. vom Marsch, dem Lagerleben u.ä., können als eine Art Rahmenhandlung aufgefaßt werden. Diese Aufnahmen vermitteln einen – wenn auch zugegebenermaßen oberflächlichen – Eindruck von der Art des Reisens im tropischen Afrika zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Obwohl SCHOMBURGK mehrfach ausdrücklich seine Absicht bekundete, durch den Film wenigstens einige Eindrücke von solchen Kulturen dokumentarisch festzuhalten, die ihm vom raschen Untergang bedroht schienen (z.B. [13], S.6f.; [16], S.9), muß man sicherlich berücksichtigen, daß der Film eigentlich wohl für ein breites Publikum gemacht worden ist und erst in zweiter Linie für die Wissenschaft. Wenn seine Befürchtung sich auch nicht dermaßen erfüllt hat, daß man von einem Untergang jener Kulturen sprechen könnte, so haben sie in den inzwischen vergangenen Jahren immerhin einen deutlich bemerkbaren Wandel durchgemacht: es dürfte heute beispielsweise schwerfallen, eine größere Anzahl Konkomba in unverfälschter alter Tracht vor die Kamera zu bekommen. Ein anderes Beispiel: wenn man bei den Bassari in Banyeli auch noch einzelne Schachtöfen sehen kann, die den Touristen vorgezeigt werden, so ist meines Wissens keiner mehr im Betrieb. 1952 waren noch etwa 50 Öfen im Gebrauch, davon die Hälfte nicht ständig (vgl. FROELICH, CORNEVIN und ALEXANDRE [5], S.23).

Nicht immer ist festzustellen, bei welcher ethnischen Gruppe eine Szene gedreht worden ist. Wo wurden die Mankalla-Spieler aufgenommen, wo die spielenden Kinder oder die Korbflechter? Wie noch zu erklären ist, kann zwar angenommen werden, daß diese Aufnahmen aus Bafilo stammen, aber die letzte Sicherheit fehlt zur Bestätigung.

Schwerpunkte bilden die Aufnahmen von den Kotokoli (Tem), Bassari und Konkomba. Einzelne Aufnahmen stammen von den Kabre, Tyokossi und in der Diaspora lebenden Haussa. Von den Kabre sind im Film nur zwei Einstellungen, obwohl wir wissen, daß SCHOMBURGK dort mehr Aufnahmen gemacht hat. Sie befanden sich wohl, ebenso wie die Aufnahmen von den Losso und Tamberma, in dem Material, das infolge des Kriegsausbruches nicht mehr nach Deutschland gelangte. Es ist jedenfalls nicht einzusehen, warum auf die Einbeziehung solcher Aufnahmen in den Film sonst verzichtet wurde, während ein großer Abschnitt des dritten Teils Aufnahmen aus Liberia zeigt, die wie ein Fremdkörper in diesem Film über Togo sind.

Der erste größere Komplex ethnographischer Aufnahmen stammt von den Kotokoli des Dorfes Bafilo, das sich seither zu einer Kleinstadt entwickelt hat und Sitz der Verwaltung der Circonscription des gleichen Namens ist. Der Blick über das alte Bafilo erweckt den Eindruck, daß die Gehöfte im Vergleich zur Gegenwart enger beieinanderstanden. Die auf dem Markt gemachten Aufnahmen vermitteln einen guten Eindruck vom Leben und Treiben, das dort am Markttag herrscht. Abgesehen vom veränderten, d.h. in erster Linie erweiterten Warenangebot, kann man im Vergleich zu damals heutzutage auf den Märkten vor allem in der Kleidung den Einfluß unserer Zeit feststellen.

Sehr schön dargestellt wird die Baumwollgewinnung und -verarbeitung. SCHOMBURGK ([18], S.271) nannte Bafilo einen „Mittelpunkt afrikanischen Baumwoll-

gewerbes“, und auch in der Gegenwart spielt die Baumwollverarbeitung dort eine beachtenswerte Rolle. Das Bild der in einer Reihe arbeitenden Weber kann man noch heute in Bafilo sehen. Nach eigener Feststellung gab es in Bafilo im September 1976 noch 47 Weber, die sich zu einer Kooperative zusammengeschlossen haben. Ihre Zahl ist allerdings wohl gegenüber 1913 zurückgegangen. Zur Durchführung der Aufnahmen hat SCHOMBURGK einen Teil der über den Webstühlen befindlichen Schattendächer offensichtlich abdecken lassen. Kein Weber würde normalerweise in der prallen Sonne arbeiten. Auch bei dem Frauenwebstuhl hat SCHOMBURGK vermutlich ein Schattendach entfernen lassen. Der vertikale Frauenwebstuhl ist übrigens heute eine Seltenheit geworden. Nur relativ wenige dieser Webstühle sind noch bei den Kabre im Betrieb, z.B. im Kanton Kétao (eigene Feststellung 1976), wahrscheinlich auch noch in den Kantonen Kodjéné und Soumdina (vgl. FROELICH, CORNEVIN und ALEXANDRE [5], S.82), denn auf Märkten sollen nach nicht persönlich überprüften mündlichen Informationen auch Frauen aus diesen Kantonen nach wie vor Stoffe verkaufen. Einige moderne Handwebbetriebe im Süden Togos benutzen übrigens den vertikalen Webstuhl für die Herstellung breiter Stoffe. Er wird dort von Frauen oder Männern bedient, während mit dem sudanischen Trittwebstuhl nach wie vor ausschließlich von Männern gearbeitet wird. Kurze Schilderungen der Webstühle aus Bafilo gibt SCHOMBURGK in [10], S.201f.

Wie schon zuvor erwähnt, ist nicht eindeutig, ob die Aufnahme vom Mankalla-Spiel, den spielenden Kindern und den Korbflechtern aus Bafilo stammen. Da die direkt anschließenden Aufnahmen von der Herstellung von Hüftschnüren aus Palmnußschalen in Bafilo gemacht wurden (vgl. [10], S.206f.; [18], S.271f.), können wir allerdings annehmen, daß auch die vorhergehenden Aufnahmen dort herkommen. Ob noch in der Gegenwart Hüftschnüre aus Palmnußschalen hergestellt werden, erscheint mir fraglich, denn die Plastikscheibe stellt einen billigen und bunten Ersatz dar.

Es konnte nicht festgestellt werden, bei welcher ethnischen Gruppe der gemeinschaftliche Fischfang der Männer stattgefunden hat. Die Aufnahmen vermitteln aber einen guten Eindruck von dieser Art Fischfang, der, soweit wir unterrichtet sind, inzwischen bei Strafe verboten ist.

Die eindrucksvollen Tschaujo-Reiter¹ gehören ebenfalls zu den Kotokoli, denn Tschaujo ist der Name einer von Kotokoli bewohnten Landschaft, deren heutiges Zentrum die Stadt Sokodé ist: Traditioneller Hauptort ist allerdings Paratau, der Ort, in dem der Uro, der traditionelle Herrscher von Tschaujo, residiert. SCHOMBURGK schreibt mehrfach mit Hochachtung von Uro DYABO:

„Der alte Uro ist für mich immer das Ideal eines eingeborenen Häuptlings geblieben. Er hatte solche prachtvolle Ruhe, verwaltete sein Land mit größter Gewissenhaftigkeit und hat mir alle Hilfe angedeihen lassen, die ich von ihm erbat“ ([15], S.220). An anderer Stelle ([18], S.271): „Heute ... wird man kaum einem afrikanischen Häuptling mehr begegnen, der mit soviel Aufrichtigkeit soviel Würde verbindet. Uru Dschabo erinnerte an die großen

¹ „Tschaujo“ ist richtiger als „Tschaudscho“. Ganz falsch ist die in Zwischentiteln auftretende Schreibung „Tschandscho“ oder gar „Tchandscho“.

Herrschergestalten des Sudan, die mächtige Kaiserreiche errichtet und ihrer Macht eine gewaltige Ausdehnung gegeben haben.“

SCHOMBURGK traf wohl mit Uro DYABO BUKARI IV. zusammen (vgl. CORNEVIN [3], S.459).

Man trifft heute selten einen Reiter in Nord-Togo, und wahrscheinlich wäre es schwierig, wenn überhaupt noch möglich, eine so zahlreiche Reitergruppe wie die von SCHOMBURGK gefilmte zusammenzubekommen.

Im dritten Teil des Films sind einige Marktszenen, von denen nur die erste durch den Zwischentitel lokalisiert ist: „Salzmarkt in Mangu“. Man kann aber annehmen, daß auch die Haussa-Lederarbeiter und die Kolanüsse verkaufende Frau in Sansane-Mango aufgenommen wurden. Sansane-Mango ist der Hauptort der Tyokossi¹ oder Anufom, zu denen vielleicht die Kolaverkäuferin gehört. Die Szenen vom Mann, der eine Ratte brät, vom Mann, der Maisbrei ißt (es könnte übrigens genauso gut Hirsebrei sein), von den Frauen, die Hirse oder Mais mahlen und Brei kochen, stammen sicher von den Tyokossi.

Bei den Bassari filmte SCHOMBURGK Eisengewinnung und Schmiedearbeit, von denen er in einem seiner Bücher eine zusammenfassende Schilderung gibt ([16], S.87f.):

„Das Eisenerz liegt offen zutage und wird von den Frauen und Mädchen im Tagebau gewonnen. Nur ganz selten legen die Eisenverarbeiter kleine primitive Schächte an, die man eigentlich mehr als Gruben bezeichnen möchte. Nachdem das Eisen losgeschlagen ist, wird es an Ort und Stelle von den Frauen zerkleinert und nur die besten, die eisenreichsten Stücke werden zum Hochofen gebracht.

Am Hochofen übernehmen die Männer die Arbeit. Diese zylinderförmigen Hochöfen gleichen sich in allen Teilen Afrikas. Sie sind mal höher, mal niedriger, manchmal etwas breiter, aber alle nach demselben Prinzip gebaut. Die Öfen haben am unteren Rand eine Reihe von Ventilationslöchern. Um die Ventilation zu regulieren, werden Stöpsel gemacht, und zwar wird Lehm ein Stäbe zu einer solchen Stärke herumgeknetet, daß der dadurch entstandene Stöpsel genau in das Ventilationsloch paßt. Der Ofen wird von oben geladen, und zwar schichtweise Holz, Holzkohle, Eisen usw., bis er voll ist. Durch diese obere Öffnung steigt ein Mann auf den Boden des Ofens mittels primitiver Leiter hinab. Die Leiter besteht aus einem einfachen Stamm, in den Kerben eingehauen sind. Ist der Ofen gefüllt, so wird er von oben angezündet und brennt nach unten durch. Drei Tage und drei Nächte läßt man den Ofen ungestört brennen. Das Feuer wird durch die Ventilationslöcher reguliert, indem je nach Bedarf die Stöpsel herausgezogen oder hineingesteckt werden. Am dritten Tage kommt ein Mann, öffnet den am unteren Ofenrand angebrachten Verschuß, indem er die mit Lehm verkleidete Öffnung aufschlägt und holt die noch heiße Eisenlupe heraus. Eine solche Eisenlupe wiegt ungefähr 60 Pfund und ist stark durchsetzt mit Schlacke und Holzkohleteilchen. Die Lupe wird so wie sie ist zum Markt gebracht und dort an die Schmiede verkauft. Der Schmied zerschlägt die Lupe in kleine Teilchen, aus denen er wieder nur die besten Eisenteile herausnimmt. Hieraus formt er mit Lehm und Gras eine Kugel von ungefähr doppelter Faustgröße. Und diese Kugel verarbeitet er zu Werkzeugen.

¹ Die Schreibung „Jschokossi“ (in einem Zwischentitel) ist auf einen Fehler (statt „Tschokossi“) zurückzuführen.

Der Blasebalg, der von dem Gehilfen des Schmiedes mit großer Geschicklichkeit bedient wird, besteht aus zwei Lederbälgen, die durch Holzringe auseinandergehalten, rhythmisch auf und nieder bewegt werden.“ (Vgl. auch [10], S.203f.)

Die Filmaufnahmen von der Eisengewinnung entstanden im Dorf Banyeli. Dort hatte bereits Ende des 19. Jahrhunderts FR. HUPFELD gearbeitet, der als erster eine wissenschaftliche Untersuchung der Eisengewinnung bei den Bassari durchgeführt hat. Seine fachkundige Studie – HUPFELD war Bergassessor – ist m.E. noch immer unübertroffen. Außer in Banyeli (bei HUPFELD: Banyeri) wurde damals bei den Bassari noch in den Orten Kabu (heute: Kabou) und Bassari Eisen ausgeschmolzen ([6], S.177). BÉRARD konnte 50 Jahre später nur noch Biakpabe und Banyeli als Orte nennen, in denen die Bassari Eisen gewannen ([1], S.231). Biakpabe ist ein direkter Nachbarort von Banyeli. In beiden Orten wurde nach BÉRARD nicht geschmiedet.

Von der Erzgewinnung berichtet HUPFELD ([6], S. 178):

„Der Eisenstein ist ungeschichtet, hin und wieder von Quarzadern durchzogen, oberflächlich etwas zu tief dunkelrotem Laterit umgewandelt. Die Gewinnungsmethode der Eingeborenen beschränkt sich darauf, reine, feste, aber doch transportable Stücke auszugraben; sobald sie auf geschlossenes Gestein kommen, können sie nicht weiter, da ihre eisernen Werkzeuge zu wertvoll sind, um zu solchen Zwecken verwendet zu werden ... Die gewonnenen Erze werden an den Fuß des Berges gebracht und dort einer genauen Handscheidung unterzogen. Laterit und kieselige Partien werden ausgeschieden.“ (Eine Analyse von Erzproben ergab übrigens 68,9 % Eisen.)

HUPFELD hat den in Banyeli benutzten Schachtofen ([6], S.179) beschrieben und durch eine schematische Skizze wiedergegeben, die wir reproduzieren (Abb.2). Besonders hingewiesen sei auf den Schnitt durch die Ebene der Windformen. Als Baumaterial für den Ofenbau benutzen die Bassari dieselbe lehmige Erde, die sie auch für den Hausbau verwenden.

Im Vergleich und als Ergänzung zu SCHOMBURGKS Darstellung soll HUPFELDS Schilderung vom Beschicken des Ofens und vom Schmelzprozeß zitiert werden ([6], S.180f.):

„In Banyeri wurde in unserem Beisein ein Ofen beschickt. Zunächst steigt von oben ein Mann hinein und kleidet den Boden mit Sand aus, um den Ofen selbst von den Einwirkungen der flüssigen Schlacke zu schützen, verschließt die Arbeitsöffnung ebenfalls mit Sand, setzt dann vier Formen hinein: Lehmpropfen von 15 mm Oeffnung. Sodann wird der Ofen von oben beschickt mit der Reihe nach:

5 Körbe Holzkohle, mehrere Arme voll 35 bis 40cm lange, 3cm dicke Holzknüppel, 2 Körbe Holzkohle, 7 Kalebassen (Kürbisschalen) Eisenstein, 1 Korb Holzkohle, 5 Kalebassen Eisenstein, etwas glühende Holzkohle, 1 bis 2 Körbe Holzkohle. Das giebt etwa 1,4 cbm Holzkohle, abgesehen von den Holzknüppeln, und annähernd 120 kg Eisenstein.

Der Ofen wird also durch die glühende Holzkohle von oben in Brand gesetzt und zwar ohne Anwendung künstlichen Gebläses. Nach einiger Zeit fängt die Schlacke an zu fließen. Angeblich nach drei Tagen, d.h. wohl am dritten Tag, fällt mit lautem Geräusch die glühende fertige Eisenluppe im Ofen zu Boden, man zieht sie sofort heraus und wirft schnell Sand in den Ofen, um den Boden zu schützen.

Der Ofengang wird durch Oeffnen und Schließen der Formen geregelt.“

Beim Beschicken wird das Erz entlang der Wand des Schachtofens ringförmig aufgeschichtet. Die glühende Holzkohle kommt in die Mitte (BÉRARD [1], S. 232f.). Die Luppe, die etwa die Form eines Dreiviertelkreises hat, wiegt rund 25–30 kg; sie enthält „aber nur 20 kg brauchbares Eisen“ (HUPFELD [6], S. 181). Nachdem die Produktion von 1940 bis 1943 vervierfacht worden war, wurden in Biakpabe und Banyeli 1943 noch etwa 24 t Roheisen produziert (BÉRARD [1], S. 231).

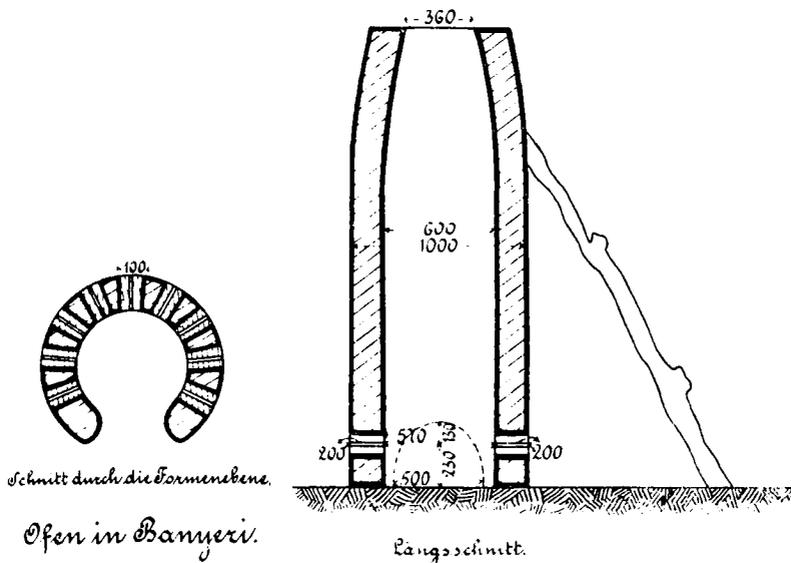


Abb. 2. Schnitt durch einen Schachtofen der Bassari

Die Schmiedewerkstatt schildert HUPFELD als Rundhaus mit Kegeldach. Das Haus hat einen Durchmesser von etwa 5 m. Seine Wand ist mit kleinen runden Zuglöchern versehen. Das in einer mit Lehm ausgekleideten Vertiefung befindliche Feuer wird durch ein Balgengebläse mit Doppelschalen angefacht. Amboß und Hammer sind aus Quarzit ([6], S. 189f.).

Das Zerkleinern der Luppe hat SCHOMBURGK leider ebensowenig gefilmt wie die Herstellung der Kugel, die der von ihm aufgenommene Schmied bei der Anfertigung eines Hackenblatts als Ausgangsmaterial benutzte. Glücklicherweise liefert HUPFELD uns die erforderliche Erläuterung ([6], S. 190):

„Die erste Arbeit des Schmiedes ist das Reinigen der vom Schmelzer erstandenen Eisenluppe. Zu dem Zwecke wird diese mit Stein auf Stein ganz zerklopft und dabei das Eisen herausgeklaut. Die kleinen Eisenstückchen werden dann in eine aus trockenem Gras und nassem Lehm bestehende Hülle fest eingeschlagen zu einer etwa faustgroßen Kugel und diese mehrere Stunden ins Schmiedefeuer gebracht. Die im Schweißstadium befindliche Eisenmasse wird dann ausgeschmiedet ...“

Eine ähnliche, aber etwas weniger eindeutige Schilderung findet sich auch bei SCHOMBURGK ([10], S.205).

Bei den Konkomba¹, der letzten ethnischen Gruppe aus Togo, die er in seinem Film zeigt, fiel SCHOMBURGK offenbar die reich mit Kauri besetzte Tracht der Krieger besonders auf (vgl. z.B. [15], S.222), die er in seinem Film ausführlich und wirkungsvoll zeigt. Übrigens ließen sich die Konkomba-Krieger nicht nur filmen und fotografieren (vgl. auch die Abb. in [10] bei S.266 und in [11] bei S.136), sondern „sie trieben schon damals einen schwunghaften Handel mit ihren ... Kriegshelmen“ ([18], S.273). Die Aufnahmen von den Konkomba wurden in dem Dorf Tschopowa gemacht, das westlich des Flusses Oti im heutigen Ghana liegt.

Wie schon erwähnt, befinden sich zu Beginn des dritten Teils Aufnahmen aus Liberia, die vorwiegend den Fang und Transport eines Zwergflußpferdes² zum Inhalt haben, aber einige Einstellungen zeigen das heilige Krokodil des westlich des Fisherman Lake gelegenen Vai-Dorfes Sugary. Diesen Aufnahmen und dem Krokodil hat SCHOMBURGK später einige Abschnitte eines Buches gewidmet ([16], S.89ff.):

„Wir kamen nach dem Dorf Sugary und hier machte mich Momoro mit dem Fetischpriester bekannt... Er sah zuerst gar nicht so aus, als ob wir Erfolg haben würden ..., aber am nächsten Morgen rief mich Momoro, der ganz siegesgewiß an mein Zelt kam und sagte: ‚Macht euch fertig, der Mann will jetzt das Krokodil rufen‘. Bewaffnet mit zwei Aufnahmeapparaten gingen wir zum Dorfausgang am Fluß und sahen unseren Fetischmann, der jetzt eigenartige Rufe ausstieß und angestrengt in den Fluß schaute. Nichts rührte sich. Immer wieder stieß der Mann die Rufe hinaus ... da tauchte der Kopf eines großen Sauriers aus dem Wasser auf und langsam schwamm das Tier zum Ufer. Dort angekommen, legte es sich erst noch eine Weile hin, den Kopf aus dem Wasser gestreckt, und folgte dann tatsächlich dem Fetischmann wie ein Hund in das Dorf. Der Mann setzte sich hin und neben ihm lag das große Krokodil. Es war ein ausgewachsenes Tier, aber nicht von der Größe der riesigen Nilkrokodile.

Unsere Apparate waren fertig und wir begannen mit der Aufnahme. Das wäre uns aber beinahe schlecht bekommen, denn kaum hörte Marba, so hieß das Krokodil, das Surren des Apparates, als es wütend auf uns losschoß. Uns blieb nichts weiter übrig, als einen beschleunigten Rückzug anzutreten, der die versammelten Einwohner zu einem begeisterten Lachen brachte. Wir erkaufte das Wohlwollen unseres Hauptdarstellers dann durch die Gabe von einigen Hühnern, die er hintereinander verschlang...

Marba war ein uraltes Tier. Seit Menschengedenken war er im Dorf als Fetisch verehrt. Vom Vater auf den Sohn war die Gabe vererbt, dieses Tier ins Dorf zu locken. Nach Aussage von Momoro soll es früher mit Menschenopfern gefüttert worden sein. Es ist jedenfalls das Totem-Tier einer der dortigen Familien, in der sich auch das Geheimnis seiner Behandlung vererbt. Auch zu Gerichtsverhandlungen wurde Marba hinzugezogen.

Aber Marba geriet mehrere Male in Ungelegenheiten. Einmal hatte er ein Kalb gestohlen, worauf ihn sein Herr aus dem Fluß rief und ihm eine ganz gehörige Tracht Prügel verpaßte. Diese Prügel scheint er nie ganz überwunden zu haben; denn schon zu unserer Zeit

¹ Diese Schreibung ist im Gegensatz zu der von SCHOMBURGK („Konkombwa“) allgemein gebräuchlich. Einführungen in die Kultur der Konkomba sind bei FROELICH [4] und TAIT [19]. Eine Zusammenfassung der Kultur der Bassari bietet CORNEVIN [2].

² Schilderungen hiervon vgl. [10], S. 170 ff. u. [17], S. 83 ff.

kam er nicht so frei aus dem Wasser wie er es früher getan haben soll. Als er später aber einen Menschen angegriffen und schwer verletzt hat, da haben ihn die erbosten Bewohner des Dorfes aus dem Wasser rufen lassen und ihn kurzerhand totgeschlagen.“ (Vgl. hierzu auch [10], S. 194; [11], S. 57f.; [17], S. 97ff.)

Erläuterungen zum Film¹

Der Vorspann lautet:

IM DEUTSCHEN SUDAN²

Filmaufnahmen aus unseren afrikanischen Kolonien.

Aufgenommen von dem Afrikaforscher Hans Schomburgk (z. Zeit Leutnant d. R. im Kraftfahr Bataillon)

IM DEUTSCHEN SUDAN (I. TEIL)

Karawanenbilder

Abbrechen des Lagers – Packen der Lasten – Marsch der Karawane im Sudan – Wir treffen eine Haussa Karawane – Der weiße Hahn, der der Karawane als Weckuhr dient

Blick auf das Lager der Filmexpedition. SCHOMBURGK weist seine Träger an, Kisten zusammenzutragen. Der Inhalt der Zelte wird herausgetragen, die Zelte werden abgebrochen und zusammengelegt. Die folgende Szene zeigt die Expedition auf dem Marsch. An der Spitze befinden sich zwei europäische Reiter, einer davon ist SCHOMBURGK, gefolgt von einem berittenen schwarzen Polizeisoldaten und der Kolonne der Lastträger. Die Lasten werden auf dem Kopf getragen, über der linken Schulter hängt ein Beutel, vermutlich mit dem persönlichen Eigentum des Trägers. Die meisten Träger haben in der rechten Hand einen Stock. Begegnung mit einer Esel-Karawane auf einer Straße. Die Esel sind vollbepackt, die Treiber – nach Angabe des Zwischentitels Haussa – tragen jeder eine Last auf dem Kopf. Die letzten Einstellungen dieser Einleitung zeigen einen mit einer Schnur an den Beinen auf der Last eines Packpferdes festgebundenen weißen Hahn, der „der Karawane als Weckuhr dient“.

Das Dorf Baffilo in Nord-Togo – Marktplatz in Baffilo – Barbierstand am Markt

Der Blick von einer Anhöhe auf das Dorf Baffilo zeigt die sehr dicht beieinanderstehenden Rundhäuser mit Kegeldach. Eine Marktszene versetzt den Zuschauer in den Ort: Frauen bieten ihre Waren an, die man im einzelnen nicht erkennen kann.

¹ Die in *Kursiv*-Druck wiedergegebenen Texte erscheinen als Schrift im Film.

² Vollständige Wiedergabe des Filmberichts von H. SCHOMBURGK, Berlin, über seine Forschungsreise nach Nord-Togo im Jahre 1914.

Männer kaufen etwas zum Essen. Ein Barbier in weitem Obergewand rasiert den Kopf eines Säuglings, der auf dem Schoß seiner Mutter liegt. Über der Fontanelle des Kindes bleibt eine Haarlocke stehen.

Baumwoll-Industrie im Deutschen Sudan

Pflücken der Baumwolle – Gepflückte Baumwolle – Baumwolle wird als Steuer zu einer Station getragen

Frauen und Mädchen pflücken Baumwolle. Jede Pflückerin hat einen Korb in der Hand, in den die geerntete Baumwolle getan wird. Eine Frau zeigt eine Handvoll Baumwolle. Eine Karawane von Männern, Frauen und Kindern trägt Baumwolle zu einer Station. Jeder trägt einen großen Korb Baumwolle auf dem Kopf. Aus Anlaß der Begutachtung und Ablieferung der Baumwolle vor der Station haben sich auch Frauen eingefunden, die Lebensmittel verkaufen.

Entkernen der Baumwolle – Spinnen – Spulen – Ein Knabe zeigt die Handhabe der Spule

Eine auf einem Stuhl sitzende Frau entkernt Baumwolle. Im Hintergrund sind weitere Frauen, die teils Baumwolle entkernen, teils spinnen. Die nächste Einstellung zeigt eine Gruppe von Frauen beim Spinnen. Die Spindeln drehen sich teilweise über oder auch in flachen Körben oder Kalebassenschalen. Das Spinnen ist bis in Einzelheiten zu sehen. Der anschließende Zwischentitel „Spulen“ ist etwas irreführend, denn es wird das Auslegen der Ketten für die Weberei gezeigt. Ein Knabe zeigt die Handhabung der Spule.

Ein Blick auf die Webstühle bei Baffilo – Weber bei der Arbeit – Weber mit Schiffchen – Hand- und Fußbetrieb des Webstuhls

In einer Reihe nebeneinandersitzend arbeitet eine Gruppe Weber unter Schattendächern an ihren Trittwebstühlen. Die Weber werden zunächst von vorne gezeigt, dann von hinten. Aus dem letztgenannten Blickwinkel kommen die Einzelheiten sehr schön zum Ausdruck: der Gebrauch der schwingenden Lade, des Schiffchens und der Pedale, durch die der Fachwechsel bewirkt wird. Die Weber sind meistens junge Männer, aber es wird auch ein vielleicht zehn- bis zwölfjähriger Junge gezeigt. Die abschließende Einstellung zeigt einen jungen Mann, der ein Streifenmuster webt.

Frauenweberin. Die älteste Webeart – Jeder Faden muß einzeln durchgeführt werden – Das fertige breite Tuch

Eine Weberin arbeitet am vertikalen Webstuhl, dessen oberer und unterer Kettbaum etwa eineinhalb Meter auseinander sein mögen. Die Kette ist endlos gespannt. Das Einziehen des Schußfadens sowie die Arbeit mit Schwert und Litzenstab werden gezeigt. Ein Muster wird eingelegt, indem mit einem kleinen Stab Fäden abgehoben werden. Der Zierfaden wird mit der Hand eingelegt. Ein fertiges Tuch wird gezeigt, das sich noch auf dem Webstuhl befindet.

Die gewebten Stücke werden auf dem Markt verkauft – Die schmalen Stücke werden vom Schneider zusammengenäht – Ein fertiges Tuch wird auf dem Markt verkauft

Ein Weber hält auf dem Markt Stoffbahnen feil. Ein Schneider näht aus den charakteristischen schmalen Stoffstreifen, die in diesem Fall ein Streifenmuster haben, ein Tuch. Eine Frau bietet auf dem Markt ein großes weißes Tuch an.

Eingeborene beim Schachspiel – Kinder beim Glücksspiel – Der Einsatz besteht aus Kowrie Muscheln, 1000 Kowrie Muscheln, 1 Mark

Unter dem Zwischentitel „Eingeborene beim Schachspiel“ werden Männer gezeigt, die Mankalla spielen. Das anschließend gezeigte „Glücksspiel“ von Kindern ist nicht ganz deutlich zu sehen. Ein leicht schräggestellter Stab – offenbar aus einer Palmblattrippe – ist mit einer Rille versehen, in der Spielsteine laufen. Am unteren Ende des Stabes befindet sich eine Art Auffangloch. Offenbar kommt es darauf an, daß die Spielsteine in das Loch rutschen. Es wird um Kauri gespielt.

Korbflechter bei der Arbeit

Der erste Teil des Films schließt mit Aufnahmen von Korbflechtern. Zwei Männer sind bei der Arbeit: einer flicht einen großen Transportkorb, der andere spleißt eine Palmblattrippe und reicht dem Flechter das gewonnene Flechtmaterial.

Ende des I. Teiles

Eine neu entdeckte Industrie; Herstellung von Schmuckgürteln aus Palmnüssen

Die Palmnuß wird zerschlagen – In die zerschlagenen Stücke der Schale werden Löcher gebohrt – Die Stücke werden auf einen Faden gereiht – Die Schnur wird an einem Stock befestigt – Die Palmnuß-Schnüre werden mit Wasser und Sand poliert – Der fertige Gürtel wird von den Frauen als Hüftschmuck getragen

Dieser Teil beginnt mit der Herstellung von Hüftschnüren aus Palmnüssen. Eine Frau sitzt an einem Mahlstein und zerschlägt die Palmnüsse einzeln mit einem kleineren Stein. Mit einem Drillbohrer (Stab mit eingelassener Eisenspitze) werden in die Schalenstücke Löcher gebohrt. Auf Mahlsteinen polieren Frauen die Stücke. Neben jedem Mahlstein stehen ein Gefäß mit Wasser und eine Schüssel zur Aufnahme der fertigen Stücke. Welches Werkzeug die Frau beim Polieren in der Hand hält, ist nicht sichtbar; nach [10], S.206 werden die Stücke „mit Sand und Wasser zwischen Steinen geglättet“. Die polierten Stücke werden auf eine Schnur gereiht, die zunächst an einem Stock, später an einem schrägstehenden Holzbalken befestigt wird. Frauen stehen neben solchen Holzbalken und reiben die Schnüre unter Benutzung von Steinen mit Sand und Wasser (vgl. [10], S.206). Eine Frau zeigt zwei fertige Hüftschnüre und streift sie über den Kopf.

Eine Straußenjagd im Sudan

Die Kino-Kamera wird in Stellung gebracht – Die Jäger kommen angeritten – Durch das Fernglas wird ein Strauß gesichtet – Die Verfolgung wird aufgenommen – Die Jäger verteilen sich, um den Strauß zu umzingeln – Der Strauß in voller Flucht – Der ermüdete Strauß wird eingeholt – Der Fang mit dem Lasso – Das gefangene Tier wird von den Jägern eingebracht – Das Jagdferd „Tscheko“ scheut vor dem Strauß – In der Gefangenschaft

Nächstes Thema dieses Teils des Films ist der Fang eines Straußes. Der Kameramann geht in gebückter Haltung auf ein Gebüsch zu und stellt die Kamera auf einem dreibeinigen Stativ auf. Er kurbelt etwas mit der linken Hand. Eine Gruppe von sechs Reitern, geführt von SCHOMBURGK, gelangt zu einem Termitenhügel. SCHOMBURGK steigt dort ab, klettert auf den Termitenhügel und beobachtet von dort mit dem Fernglas. Er sichtet einen Strauß. Die Reiter galoppieren auf den Vogel zu, sie verteilen sich und nähern sich dem flüchtenden Strauß, der schließlich gefangen wird. Der gefangene Strauß wird beim Abtransport von zwei Fußgängern an den Flügeln gehalten und von einem weiteren an einem Seil geführt. SCHOMBURGKS Pferd scheut vor dem Strauß. Der Strauß wird in einem Gehege gezeigt.

Fischen der Eingeborenen im Sudan

Ein Bach wird abgedämmt und das Wasser ausgeschöpft – Aus dem Schlamm werden die Fische ausgesucht – Der Fang

Beim Gemeinschaftsfischfang schöpft eine große Männergruppe das Wasser eines abgedämmten Baches mit großen Kalebassen aus. Die recht kleinen Fische werden in Kalebassenschalen gesammelt. Die Männer stehen dabei in dem noch vorhandenen, sehr flachen Wasser und greifen die Fische mit den Händen. Eine Anzahl zusammengestellter Kalebassen mit dem Fangergebnis wird gezeigt, dann ein etwa halbmeterlanger Wels.

Die Tschandscho Reiter (Sokode Nord Togo) des Uro (König) Dschabo – Einzelner Reiter mit typisch gesattelt und gezäumten Pferd – Fantasia-Reiterspiele der Tschandscho – Geländereiten – Wettrennen – Auf dem Wege zum Häuptlingsdorf – Begrüßung durch Uro Dschabo

Ein einzelner Kotokoli-Reiter wird mit typisch gesatteltem und aufgetrenstem Pferd gezeigt. Der Reiter – in Vollkleidung und mit Turban – steht zunächst neben seinem Pferd. Danach reitet er einige Kapriolen. Eine Reitergruppe macht ein Schaureiten („Fantasia-Reiterspiele“). Ein Geländerritt wird gezeigt: eine größere Reitergruppe galoppiert durchs Gelände. Sie durchquert Bäche. Auf einer Straße wird ein Galopprennen veranstaltet. Reiter passieren auf dem Weg nach Paratau einen felsigen Bach. In der folgenden Szene kommt die Reitergruppe angaloppiert und pariert in den Stand durch. Zwei grüßende Männer auf Pferden. Danach sieht man den Uro DYABO neben seinem Pferd.

Marsch durch den Oti – Flußpferde im Oti – Einbringen eines erlegten Flußpferdes

SCHOMBURGKS Expedition durchwatet einen Fluß. Voran geht ein Polizeisoldat. Es folgen MEG GEHRTS auf den Schultern eines Trägers, SCHOMBURGK auf seinem Pferd, ein berittener Polizeisoldat und schließlich die Träger. Aufnahmen von Flußpferden im Oti schließen sich an. Einige Männer ziehen ein erlegtes Flußpferd an das Ufer. Das Tier hat einen aufgetriebenen Leib. Nach der Größe zu urteilen, muß es ein junges Tier sein.

Lagerleben

Löhnen der Träger mit Salz – Buschküche

Im Lager gibt MEG GEHRTS mit einer Tasse aus einem Beutel Salz an die Träger aus als Löhnung. SCHOMBURGK kommt ins Bild und schaut zu. Der Koch setzt einen Kessel auf ein offenes Feuer. Daneben stehen mehrere Töpfe ebenfalls auf offenem Feuer.

Ein wilder Kabure Jüngling – Zahmer Kabure

Zwei Kabre werden nacheinander gezeigt, zunächst „ein wilder Kabure Jüngling“, dann ein „zahmer Kabure“. Der Ersterwähnte hat ein Narbenmuster auf der Brust. Er hat eine Lehmknötchenfrisur und trägt am linken Arm eine Anzahl Armreifen aus nichterkennbarem Material. Der „zahme“ Kabre hat normales Kraushaar. Er ißt einen Maiskolben.

Askari beim Gewehrreinigen – Wäsche des Expeditionsaffen – Der Kino-Operateur läßt sich die Haare schneiden

Die beiden die Expedition begleitenden Polizeisoldaten sitzen vor oder neben einem Zelt und reinigen ihre Gewehre. Zwei junge Männer waschen einen Affen. Die letzte Szene dieses Teils steht unter der Überschrift „Der Kino-Operateur läßt sich die Haare schneiden“. Diese grotesk dargestellte Szene zeigt demnach den Kameramann HOGDSON.

Ende des II. Teiles

IM DEUTSCHEN SUDAN III. TEIL

Fang und Transport des liberianischen Zwergflußpferdes

Auf der Suche nach Wechsellern des Zwergflußpferdes – Bau des Transportkorbes – Ein Neger wird in den Transportkorb gestellt, um die Stärke zu prüfen – Ein gefangenes Zwergflußpferd wird aus der Grube geholt – Gefangenes Zwergflußpferd im Kraal in Macca (Liberia) – Auf dem Marsche durch den Urwald – Ankunft in einem Dorf und wässern der

Zwergflußpferde – Das heilige Krokodil in Sugary – Ankunft an der Küste – Zwergflußpferde im zoologischen Garten

Fang und Transport eines Zwergflußpferdes in Liberia bilden hier einen in sich geschlossenen thematischen Komplex. SCHOMBURGK und einige Begleiter waten auf der Suche nach Wechsellern des Tieres in einem Fluß. Vor dem Zelt wird unter der Anleitung von SCHOMBURGK ein großer Transportkorb für ein Zwergflußpferd gebaut. Zur Prüfung der Festigkeit geht ein Mann in den Transportkorb. Der Korb wird von SCHOMBURGK und seiner Mannschaft hochgehoben und wieder abgesetzt. Die nächste Szene zeigt, wie ein gefangenes Zwergflußpferd aus einer Fanggrube herausgeholt wird. Eine Art Rampe wird gegraben. Neben der Grube wird das Schließen der Tür des Korbes ausprobiert. Der Korb wird nun zur Rampe gebracht und schließlich mit dem darin befindlichen Tier aus der Grube herausgeholt. Die Tür wird zugebunden. Das Zwergflußpferd wird in einem Gehege gezeigt. Auf dem Marsch mit dem Korb zur Küste gehen mehrere Männer vorweg, die den Weg mit Buschmessern freischlagen. Hinter dem Korb folgt die Trägerkolonne. In einem Dorf wird der Transportkorb neben einer Wasserstelle abgestellt. Mit Eimern wird Wasser herangetragen und über das in dem Korb befindliche Zwergflußpferd gegossen. Der Korb wird wieder hochgehoben und der Marsch fortgesetzt.

Hier sind Aufnahmen vom heiligen Krokodil in Sugary eingeschoben. Das Krokodil bewegt sich auf einem Platz. Im Vordergrund ist zeitweilig ein Mann mit Tropenhelm und weitem Obergewand zu sehen, im Hintergrund ein Haus und einige Leute. Das Krokodil geht zum Schluß in einen Fluß (oder die Lagune?).

Der Transportkorb mit dem Zwergflußpferd wird in ein Brandungsboot geladen, um auf ein Schiff transportiert zu werden. Zwergflußpferde werden in einem zoologischen Garten gezeigt.

Reisebilder aus Nord-Togo

Aasgeier an einer erlegten Hyäne – Salzmarkt in Mangu Nord-Togo – Haussa-Lederarbeiten – Lederverzierungen werden an Haussa-Strohhiuten befestigt – Verkauf von Kolanüssen – Babies Leid und Freud – Ein Jschokossi bratet sich eine Ratte – Während er sich sonst fast nur von Fufu (Maisbrei) ernährt, den ihm seine Frauen zubereiten – Kotokoli Mädchen beim frisieren

Der Rest des Films stammt wieder aus Nord-Togo: Aasgeier fressen an einer toten Hyäne. Es folgen Marktszenen, die vielleicht alle in Sansane-Mango aufgenommen wurden. Männer bieten Salz zum Kauf an. Eine Käuferin kommt hinzu. Drei Lederarbeiter (Haussa) sitzen unter einem Baum. Zwei von ihnen benähen geflochtene Hüte mit Lederstücken. Im Hintergrund ist ein anderer Mann mit Lederarbeit beschäftigt. Die folgende Szene zeigt einen Mann, der Fransen in ein Lederstück schneidet; im Hintergrund sitzen zwei Männer, von denen der eine dem anderen das Haar macht oder ihn laust. Ein alter Mann, der ein kleines Kind bei sich hat, näht. Danach wird die Bemalung von Lederstücken gezeigt, dabei ist nicht erkennbar, ob der Handwerker sich einer Holz- oder Metallfeder bedient. Lederstücke

werden an einen geflochtenen Hut genäht. Die Marktszenen beschließt der Verkauf von Kolanüssen durch eine Frau.

Ein Kind wird in einer großen Schale, vielleicht einer Kalebasse, gebadet. Die Mutter reibt das Kind mit einem Schwamm ab. Ein anderes Kind knabbert an einem Maiskolben (?). Ein Tyokossi-Mann brät sich eine Ratte am Kochplatz im Gehöft, ein anderer Mann wird beim Essen von Maisbrei gezeigt. Eine Frau arbeitet an einem Mahlstein, eine danebensitzende Frau streift Blätter von Stengeln ab, um sie als Gemüse oder bei der Soßenherstellung zu verwenden. Eine Frau kocht Brei. Sie füllt mit einer Hand Mehl in einen Topf und rührt immer wieder mit einem großen Rührholz um. Ein Kotokoli-Mädchen frisiert ein anderes.

Eisenindustrie in Nord-Togo

Hochöfen bei Banyeli, Nord-Togo – Eisenbergwerk bei Banyeli. Nur die Frauen arbeiten im Bergwerk – Arbeitende Frauen im Schacht – Der Eisenstein wird zerkleinert und ausgesucht – Eisenstein wird zu den Hochöfen getragen – Füllen des Hochofens. Anfertigung von Ventilations-Verschlüssen – Der Hochofen brennt 3 Tage und 3 Nächte

Zur Darstellung der Eisenverhüttung bei den Bassari in Banyeli leitet ein Kameraschwenk über eine Gruppe von Schachtöfen (Rennöfen) über, von denen einer mit einem Grasdach abgedeckt ist. Am Fuß der Schachtöfen sieht man eine Reihe Löcher, die Windformen, die z.T. verstopft sind. In Einzelfällen ist auch das Abstichloch sichtbar. An einzelnen Öfen lehnen Kerbbäume, mit deren Hilfe der Ofen beim Beschießen bestiegen wird. Die folgende Szene zeigt den Erzabbau durch Frauen, die im Oberflächenabbau mit der Hacke arbeiten und das gewonnene Erz in Körbe füllen. Viele Frauen arbeiten an der gleichen Stelle, wenn auch in verschiedenen Löchern. In einem Bild sieht man links eine Frau Erz kleinschlagen. Diese Arbeit wird noch in gesonderter Aufnahme gezeigt: eine Frau, die ein Kind säugt, schlägt Erzbrocken auf einem Stein mittels eines anderen Steines klein. Frauen und Mädchen tragen auf dem Kopf in Körben Erz zu einem Schachtofen, neben dem sie es auf einen Haufen schütten. Bei diesem Schachtofen arbeiten zwei Männer: einer hackt Holz, der andere arbeitet an den Windformen.

Aus den Windlöchern eines Schachtofens entfernt ein Mann die Reste der verbrauchten Windformen. Über dem einen Windloch sieht man sehr deutlich eine Reparaturstelle an der Wandung des Ofens. Zwei Männer bearbeiten Lehm und formen über Holzstöcken die Rohre, die als Windformen dienen sollen. Ein Mann wird beim Einsetzen solcher Rohre gezeigt; dabei befindet sich der Stock noch im Rohr. Ein anderer Mann sitzt oben auf dem Schachtofen, bindet sich sein Hüfttuch los und steigt in den Ofen hinein. Neben dem Schachtofen wird Gras zusammengebogen, auf den Ofen gebracht und dem im Ofen befindlichen Mann zugereicht. Ein dritter Mann gibt einen hornartig geformten Gegenstand nach oben, der ebenfalls in den Schachtofen getan wird. Ein anderer Mann bringt einen Korb mit Holzkohle. Erz wird in einen Korb gefüllt und dann zum bereits rauchenden Schachtofen hochgereicht, dann abwechselnd Gras und Erz. Der Mann, der den Ofen beschießt hat, steigt schließlich den Kerbbaum herab. Der leicht rauchende Schachtofen wird gezeigt.

IM DEUTSCHEN SUDAN IV. TEIL

Das Roheisen wird aus dem Hochofen geholt – Ein solches Stück Roheisen wiegt ca. 60 Pfund – Eisenmarkt in Bassari – Der Schmied bei der Arbeit; er zeigt ein Stück Roheisen, aus dem er Werkzeuge schmieden will – Blasebalg – Fertige Werkzeuge

Mit einer Hacke wird das Abstichloch des Schachtofens geöffnet. Die Lupe wird mit einem Hackenstiel aus dem Ofen geholt und gezeigt: es ist ein großes, hufeisenförmiges Stück Roheisen. Auf dem Markt in Bassari bieten mehrere Schmiede solche Eisenstücke feil.

Ein Schmied zeigt ein kugelförmiges Stück Roheisen, aus dem er ein Werkzeug schmieden will. Er legt das Eisen ins Feuer. Die Arbeit am Blasebalg – einem Balgengebläse mit Doppelschalen – wird von einem jüngeren Mann geleistet. Der Schmied nimmt das glühende Eisen aus dem Feuer und klopft es auf einem als Amboß dienenden Stein. Ein zweiter Schmied nimmt einen anderen Stein als Hammer und bearbeitet das Werkstück, welches der erste Schmied mit einer Zange hält. Er wendet das Eisenstück immer wieder mit Hilfe der Zange, stellt es hochkant, legt es zwischendurch in den Sand, wieder ins Feuer und auf den Amboß. Es wird zu einem runden flachen Eisenstück – einer Hackenklinge. Wenn auch die Hammerarbeit im wesentlichen von dem zweiten Schmied geleistet wird, so kann man zwischendurch den ersten Schmied hier und da mit einem stabförmigen Eisenhammer eingreifen sehen. Fertige Werkstücke werden vorgezeigt: ein rundes Hackenblatt, eine Dechselklinge mit Tülle, ein Messer, eine Beilklinge.

Die Konkombwa

Einzug in Tschopowa, ein Hauptort im Lande der Konkombwa – Konkombwa Häuptling – Konkombwa Frauen – Aufmarsch zum Tanz und Begrüßung – Konkombwa Bogenschütze – Gruppe von Kriegern im Schmuck – Einzelstudien – Konkombwa im Vergleich zum Verfasser – Abendscene

Der Film endet mit Aufnahmen von den Konkomba. SCHOMBURGKS Expedition marschiert in das Lager im Dorf Tschopowa ein. MEG GEHRTS steigt aus einer Hängematte. Träger kommen mit Lasten und stellen diese ab. Unter der Zwischenüberschrift „Konkombwa Häuptling“ wird ein älterer Mann mit je zwei Armreifen an den Oberarmen gezeigt. Zwei Frauen stampfen Brei in einem Mörser. Konkomba-Krieger kommen zur Begrüßung. Ein Bogenschütze, der einen mit Kauri und zwei Antilopenhörnern verzierten Kalebassenhelm trägt, wickelt etwas um das obere Ende des Bogenstabs – wohl zur Befestigung der Sehne, die er kurz ausprobiert – legt einen Pfeil auf, nimmt etwas Sand an die Finger der rechten Hand, springt einige Schritte vor und schießt den Pfeil ab. Er zieht einen neuen Pfeil aus dem Köcher und schießt ihn ebenfalls ab. Vier Bogenschützen schießen gemeinsam. Auch sie machen die Schußhand mit etwas Sand rau, ehe sie die Bogen spannen.

Eine Gruppe von Kriegern wird gezeigt. Die Männer tragen Hüftschmüre aus Kauri, Penisfutteral bzw. Dreieckshose oder Durchzugbinde, Kaurischmuck um den Hals, teilweise auch besonderen Brustschmuck aus Kauri und Kalebassenhelme mit Antilopenhörnern und Kauribesatz. Eine Aufnahme der Rückseite zeigt, wie der Köcher über der linken Schulter getragen wird. Es folgen Einzelaufnahmen von Kriegern,

die einen guten Eindruck von Tracht und Schmuck vermitteln. Zwei der Krieger halten in der rechten Hand kelchförmige Glocken und schlagen sie mit am Daumen sitzenden Eisenringen an. Neben einem Konkomba-Krieger wird SCHOMBURGK gezeigt.

Die letzte Szene zeigt SCHOMBURGK vor seinem Zelt sitzend. Er steht auf. Tisch und Stuhl werden ins Zelt geräumt, das Zelt wird vorne verschlossen. Ein Blick auf die Kochstelle beendet den Film.

Ende

Literatur

- [1] BÉRARD, M.: La Métallurgie Bassari au Togo Français. Première Conf. int. des Africanistes de l'Ouest. C. R., 2 (Paris 1951), 231–235.
- [2] CORNEVIN, R.: Les Bassari du Nord Togo. Paris 1962.
- [3] CORNEVIN, R.: Contribution à l'histoire de la chefferie cotokoli. Cah. d'Et. Africaines 15 (1964), 456–460.
- [4] FROELICH, J.-C.: La Tribu Konkomba du Nord Togo. Mém. de l'IFAN 37, Dakar 1954.
- [5] FROELICH, J.-C., R. CORNEVIN und P. ALEXANDRE: Les Populations du Nord Togo. Paris 1963.
- [6] HUPFELD, FR.: Die Eisenindustrie in Togo. Mitt. v. Forschungsreisenden u. Gelehrten a. d. Deutschen Schutzgebieten 12 (1899), 175–194.
- [7] KLIMESCH, K. RITTER VON (Hrsg.): Köpfe der Politik, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft. 2 Bde. Augsburg 1953.
- [8] MEYERS großes Personenlexikon. Mannheim 1968.
- [9] SCHOMBURGK, H.: Wild und Wilde im Herzen von Afrika. Berlin 1910.
- [10] SCHOMBURGK, H.: Bwakukama. Fahrten und Forschungen mit Büchse und Film im unbekanntem Afrika. 2 Bde. 5. Aufl. Berlin 1922.
- [11] SCHOMBURGK, H.: Mein Afrika. Leipzig 1928.
- [12] SCHOMBURGK, H.: Mit Schomburgk quer durch Afrika. (Klipp's Kaffee) Bremen o. J. (ca. 1935).
- [13] SCHOMBURGK, H.: Meine Freunde im Busch. Berlin 1936.
- [14] SCHOMBURGK, H.: Menschen in Afrika. Berlin 1938.
- [15] SCHOMBURGK, H.: Von Mensch und Tier und etwas von mir. Berlin 1947.
- [16] SCHOMBURGK, H.: Frauen, Masken und Dämonen. Berlin 1947.
- [17] SCHOMBURGK, H.: Jäger, Forscher, Kameramann. Hannover u. Berlin 1954.
- [18] SCHOMBURGK, H.: Zelte in Afrika. Fahrten, Forschungen, Abenteuer in sechs Jahrzehnten. 5. Aufl. Berlin 1960.
- [19] TAIT, D.: The Konkomba of Northern Ghana. London 1961.
- [20] Wer ist wer? XV. Ausg. von DEGENER'S Wer ist's. Berlin 1967.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Kartenskizze HELLA ZWERNEMANN; Abb. 2: Aus HUPFELD [6], S. 179.